

„Ich schimpfe nicht auf die Tschechen“

Zum Start der Wahlwanderung trifft die SZ einen Tischler. Das Wort Grenzkriminalität kann er nicht mehr hören.

VON MARLEEN HOLLENBACH
UND THERESA HELLWIG

Bevor Steffen Schirner mit dem Erzählen anfangen kann, muss er eine Sache klären. „Ich bin der Steffen“, sagt er. Und damit erst keine Fragen dazu aufkommen, fügt er schnell hinzu: „Wir machen hier nicht viel mit Sie und solchem Mist.“ Mit „hier“ meint der Tischler Sohland an der Spree. Seit mehr als 52 Jahren lebt er hier. Schirner engagiert sich im Gemeinderat, er ist Mitglied im Schützenverein und im Verein der Schule. Wenn sich einer mit dem Ort an der Grenze zu Tschechien auskennt, dann er. Deshalb starten wir – die SZ-Reporterinnen Marleen Hollenbach und Theresa Hellwig – den ersten Tag unserer Wahl-Wanderung bei ihm.

In seiner Werkstatt ist es laut. Eine Säge kreischt, ein Akkuschauber heult auf. Schirner spricht lauter, um die vielen Geräusche zu übertönen. Er erzählt von seinem Betrieb, von den 22 Mitarbeitern, von den Transportern, die er zu Reisezwecken umbaut. Stolz berichtet er davon, wie seine Angestellten das Innenleben der Fahrzeuge in kleine Wohnlandschaften verwandeln. Doch wir wollen mehr wissen.

Ein Thema, das viele Menschen entlang der Grenze beschäftigt, ist die Kriminalität. Fühlt sich der Tischler sicher? Schirner bittet uns in sein Büro. Wir schleppen unsere Rucksäcke eine steile Treppe hinauf – und stehen plötzlich in einem Zimmer voll mit Kostbarkeiten. Eine aufwendig gestaltete



Schon mehrfach wurde bei Firmen in Sohland eingebrochen. Doch das ist inzwischen Vergangenheit, sagt Tischlereichef Steffen Schirner. Er selbst hat aufgerüstet, unter anderem mit Alarmanlagen.

Foto: SZ/Uwe Soeder



Vitrine aus Holz, ein massiver Schreibtisch, dazwischen ein paar Familienfotos. Vor fünf Jahren sei es schlimm gewesen, berichtet der Tischler. Damals folgte ein Einbruch dem nächsten. In einem halben Jahr machten sich Diebe gleich fünfmal auf dem Gelände des Sohlanders zu schaffen. Schirner verlor wertvolles Werkzeug, seine Autos wurden aufgebrochen.

Wie war das damals? Wie fühlte sich das an? „Da geht man schon mit einem anderen Gefühl in die Werkstatt“, gibt Schirner zu. Als die Diebe weg waren, kamen die Fernsehkameras. Etliche TV-Sender berichteten von seiner Geschichte. „Viele haben mir damals gesagt, ich soll den Tschechen die Schuld geben. Doch das wollte ich nicht.“ Der Tischler beschäftigt selbst Mitarbeiter aus dem Nachbarland. Schon deshalb weiß er, dass es falsch ist, in solchen Klischees zu denken. „Natürlich gibt es auch Tschechen, die hier klauen. Aber in 80 Prozent der Fälle sind es Spitzbuben von hier“, betont er. Inzwischen hat die Polizei den Täter ermittelt, der für die Einbrüche verantwortlich war. Eine Kippe half dabei. „Man hat mir gesagt, dass es sich um einen Bautzener handelt“, sagt Steffen Schirner.

Wir erschrecken kurz, als er plötzlich dreimal auf den Tisch klopf. Zum Glück, so meint er, gehöre das der Vergangenheit an. Der Tischler hat aufgerüstet, Alarmanlagen befestigt, sich abgesichert. Seitdem hat er Ruhe. „Und jetzt fahren wir los“, sagt er und nimmt uns in seinem Auto mit. Auf der Fahrt erfahren wir, dass immer mehr Familien nach Sohland ziehen, dass sich viele Firmen dort angesiedelt haben. Schirner zeigt uns eine Wiese, auf der schon bald neue Eigenheime stehen sollen. Den meisten Menschen im Ort gehe es gut, betont er, während er das Auto um eine schmale Kurve lenkt. Dennoch spürt auch er den Frust der Nachbarn. „Das liegt nicht

an der Politik vor Ort, auch nicht an der Landespolitik, sondern daran, was in Berlin entschieden wird“, sagt Schirner. Wir werden später noch Leute treffen, die genau das bestätigen. Doch jetzt stehen wir erst einmal vor einer riesigen Skisprung-Schanze. Zwei Herren warten schon auf uns. Reiner Schwaar und Günther Rößler. Beide gehören zum Skiclub Sohland und haben viel zu erzählen. 2015 war die Anlage noch in einem schlimmen Zustand. Damals stand der Verein vor der Entscheidung – aufhören oder weitermachen. Er stellte einen Förderantrag, das Geld reichte nicht aus, um die Sportstätte auf den neuesten Stand zu bringen. Reiner Schwaar übernahm die Initiative. Er suchte nach Unterstützern. Mit Erfolg. Unternehmen, hiesige Banken, die Kommune – die Liste der Sponsoren ist lang. Doch einfach war es nicht. Reiner Schwaar würde sich deshalb wünschen, dass Vereine leichter und schneller an Fördergelder gelangen können. – Mittlerweile trainieren 30 Kinder und Jugendli-

che auf dem Ski-Areal in Sohland und starten bei Wettkämpfen auf höchsten Niveau. Vielleicht, so meint Günther Rößler, übt hier bereits der Olympiasieger von morgen. Wir verlassen die Schanze und begehen uns nun endlich zu Fuß auf die Wanderschaft. Auf dem Spreeradweg geht es in Richtung Schirgiswalde. Der Weg führt durch ein Waldstück, dann vorbei an einer alten Halle. Schon lange scheint sich hier kein Eigentümer mehr an den vielen Graffiti an den Wänden zu stören. Auch die Fenster, die zersplittert in ihrer Verankerung hängen, interessieren wohl keinen mehr. Hier treffen wir eine Gruppe von Bautzenern, die von der Wahlwanderung gelesen hat. Sie ärgern sich über einiges, was passiert in ihrer Region – und wollen es uns erzählen. Die alte Weberei, das ist vor allem für Klaus Barchmann dabei ein symbolischer Ort: „Unsere Gegend war einmal eine Textilindustrie, aber das ist alles weg“, sagt er. Schade sei das, die Betriebe verschwinden, die Gaststätten in der Regi-

on schließen nach und nach. Enttäuschung scheint aus seiner Stimme zu klingen, als er sagt: „Auch die Touristen bleiben aus.“

In der DDR, so sagt er, war das alles noch anders. Da hätte man sich mehr gekümmert. Sicher, damals war nicht alles gut, findet auch seine Frau – und doch: „Die Politiker heute, das sind doch die größeren Verbrecher“, findet Heidrun Barchmann. „Da ist alles ein abgekartetes Spiel“, ärgert sie sich. Erst vor Kurzem hat sie das wieder in der Zeitung gelesen, die Sache mit der Ursula von der Leyen, die wie aus dem Nichts EU-Kommissionspräsidentin wurde. Und auch die Sache mit dem Klima. Die da oben, die haben entschieden, dass es den Strukturwandel geben soll – „aber selber fliegen die Abgeordneten nur mit dem Flugzeug“, sagt Heidrun Barchmann. „Die Politiker müssen auch mal an die Kleinen denken“, findet sie. Dann muss sie weiter. Das Trio läuft in Richtung Sohland. Doch wir müssen in die entgegengesetzte Richtung. Schirgiswalde ist nicht mehr weit.

Die SZ-Wahlwanderung, Etappe 1: Von Sohland nach Schirgiswalde



- **Drei Wochen vor der Landtagswahl** geht die Sächsische Zeitung auf Wahlwanderung: Von Montag bis Freitag sind unsere beiden Reporterinnen Marleen Hollenbach und Theresa Hellwig zu Fuß im Landkreis Bautzen unterwegs.
 - **Ihre Route führt sie** von Sohland an der tschechischen Grenze bis nach Nebelschütz im Sorbenland.
 - **Im Gepäck haben sie** Regenjacke, Kamera und jede Menge Fragen: Wir wollen wissen, was die Menschen im Landkreis bewegt, welche Wünsche und Erwartungen sie an die Politik haben.
 - **Jeden Tag berichten unsere Reporterinnen** für die Zeitung, auf Facebook und Instagram von ihrer Tour.
- web www.facebook.com/bautzensz
web www.instagram.com/szbautzen

Dreifacher Auffahrunfall

Malschwitz. Ein Auffahrunfall hat sich am Sonntagvormittag auf der B 156 zwischen Lieske und Uhyst/Spree ereignet. Daran waren mehrere Fahrzeuge beteiligt. Wie die Polizei mitteilt, hatte gegen 10.15 Uhr der Fahrer eines VW-Golf die Absicht, nach links in einen Waldweg abzubiegen. Wegen Gegenverkehr musste er anhalten. Der 35-jährige Fahrer des nachfolgenden VW Passat erkannte die Situation und hielt ebenfalls an. Nicht mehr rechtzeitig zum Stehen brachte ein 61-jähriger seinen VW Caddy. Er krachte auf den Passat.

Damit nicht genug: Anschließend fuhr der Skoda eines 53-jährigen und ein Peugeot eines 18-jährigen in die Unfallstelle. Verletzt wurden bei dem Zusammenstoß die Insassen des VW Caddy. Sie wurden medizinisch versorgt.

Der Schaden an den Fahrzeugen wird auf insgesamt 15000 Euro geschätzt. Die freiwilligen Feuerwehren Halbendorf-Neudorf, Uhyst und Guttua unterstützten die Bergungsmaßnahmen vor Ort. (SZ)

POLIZEI-BERICHT

Einbrecher stehlen Modellbahn

Bautzen. In ein Kellerabteil eines Wohnhauses in der Bautzener Paul-Neck-Straße ist im Verlauf der vergangenen Woche eingebrochen worden. Die Tat wurde am Sonntag bemerkt. Die Täter stahlen unter anderem Elektrowerkzeuge und auch eine Modelleisenbahn. Der Wert der Beute wird auf 1400 Euro geschätzt. Die Kriminalpolizei hat die Ermittlungen aufgenommen.

Falsche Nummernschilder bei Fahrzeugtransport

Burkau. In Burkau endete in der Nacht zu Montag die Fahrt eines Slowaken mit einem Skoda Octavia. Er hatte den Wagen in Deutschland gekauft, ihn jedoch für den Verkehr weder zugelassen noch versichert. Stattdessen hatte der 50-jährige ungarische Kennzeichen an den Wagen geschraubt. Kennzeichenmissbrauch, Verstoß gegen das Pflichtversicherungsgesetz sowie das Fahren mit einem nicht zugelassenen Fahrzeug wird dem Mann nun vorgeworfen.

Mit Führerschein aus dem Internet unterwegs

Bautzen. Mit einem aus dem Internet besorgten internationalen Führerschein hat sich vergangenen Freitag ein Russe ausweisen wollen. Er war in einem Ford Mustang auf der Autobahn unterwegs und wurde auf der Raststätte bei Bautzen kontrolliert. Sein russischer Führerschein wie auch alle anderen Dokumente waren in Ordnung. Das traf auch auf seine Begleiter zu. Lediglich der falsche Führerschein aus dem Internet und auch die „beglaubigte Übersetzung“ wurden eingezogen.

Waren Medikamente die Unfallursache?

Ohorn. Ein Auffahrunfall hatte sich am Freitagvormittag auf der Pulsnitzer Straße ereignet. Dabei war eine Seniorin mit einem Opel auf einen Golf aufgefahren. Wie die Polizei die Meldung von Montag korrigiert, ist die Unfallverursacherin 76 Jahre alt. Es besteht der Verdacht, dass sie unter Medikamenteneinfluss stand. Ob das Unfallursache war, wird nun ermittelt.

Nur gesehen - oder schon begriffen?

Dank der Initiative von Christian Noack gibt es in Bautzen ein Stadtmodell für Blinde. Davon sollen jetzt noch viel mehr Menschen erfahren.

VON MIRIAM SCHÖNBACH

Bautzen. Die Turmspitze aus Bronze des Doms St. Petri glänzt in der Sonne. Auch die Türme der Alten Wasserkunst, des Lautenturms und des Rathauses sind schon ganz blank vom Anfassen. Christian Noack fährt mit seinen Fingern über das Blindenstadtmodell vor der Tourist-Information. Die Ortenburg, die Spree, die Ruine der Nikolai-Kirche gleiten unter seinen Händen weg. Auch zwei Jahre nach der Einweihung des dreidimensionalen Stadtplans ist der 64-Jährige noch begeistert. „Es ist schön, dass es die Menschen annehmen“, sagt er. Wie viele andere Sehenswürdigkeiten der Stadt hat nun auch sein „Tast-Mal“ eine eigene Ansichtskarte bekommen.

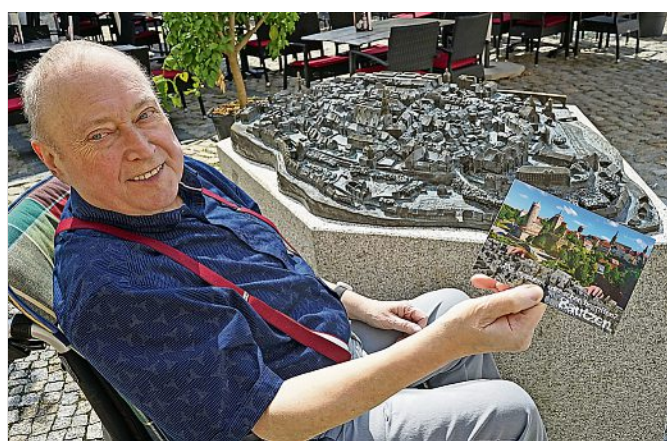
Christian Noack hält eine Postkarte in der Hand. Sie zeigt Bautzens schönste Seite mit Alter Wasserkunst, St. Michael, ein bisschen Ortenburg, Rathaus und Dom. Darunter ist ein Bild des Blinden-Tastmodells zu sehen mit der Aufschrift „Nur gesehen – oder schon begriffen? Bautzen.“ Finanziert hat der Bautzener die Karte in einer Aufla-

ge von 2200 Stück mithilfe seiner Geburtstagsgäste. „Jedes Jahr werde ich gefragt, was ich mir wünsche. Da kam mir die Idee, dass sie sich an diesem Projekt beteiligen können“, sagt der Bautzener.

Einer seiner größten Wünsche ging allerdings bereits mit der Fertigstellung des Blindentastmodells in Erfüllung. Dessen

Geschichte beginnt im Februar 2013 mit der Anfrage einer blinden Touristengruppe, ob es ein solches Angebot an der Spree gebe. Wenige Monate später reist Christian Noack zu seiner Tochter und mit Freunden nach Wien. Gemeinsam steht der Besuch des Schlosses Schönbrunn auf dem Plan. Neugierig lässt sich der Bautzener alles erklären, der mit knapp 24 Jahren durch eine Sehnerv-Entzündung fast vollständig erblindete. Irgendwann stehen die Gäste vor einer Bronze-Miniatur der einstigen Residenz der Kaiserin Maria Theresa.

Mit Fingern erobert Christian Noack die beliebte Wiener Sehenswürdigkeit und denkt sich: Das braucht Bautzen auch. Zuerst steckt er mit seiner Begeisterung alle in seinem Umkreis von der Idee an, dann sucht er sich Unterstützer, die er unter anderem auch in der Bautzener Stadtinformation findet. „Barrierefreie Angebote sind im Tourismus wichtig. Gäste mit Handicap sind immer mobiler. Es vergeht kein Tag, an denen niemand am Tastmodell stehen bleibt“, sagt Jens-Michael Bierke von der Tourist-Information Bautzen.



Christian Noack ist am Ziel: Das bronzen Stadtmodell, mit dem Blinde Bautzen im wahren Sinn des Wortes begreifen können, steht vor der Tourist-Information. Für dessen Finanzierung wurden unter anderem 2200 Karten mit der Stadtansicht versandt.

Foto: SZ/Uwe Soeder

„Uns fehlt eine ganze Generation“

Welche Sorgen hat die Wirtschaft in der Region? Am zweiten Tag der Wahlwanderung trifft die SZ den Ontex-Chef.

VON MARLEEN HOLLENBACH
UND THERESA HELLWIG

Das dunkelblaue Jacket flattert im Wind, als Jürgen Preusche den Spreeradweg entlanggeht. Vorbei an einer gemähten Wiese, vorbei an Büschen und Bäumen, die im Wind leicht schwanken und hinter denen immer wieder das weiße Fabrikgebäude auftaucht: Preusches Hoheitsgebiet, wenn man so will. Der Geschäftsführer des Tampon-Herstellers Ontex muss aufs Gras ausweichen, als ein Traktor sich nähert. Als er vorbeigefahren ist, liegt dezent Geruch in der Luft. Ja, Preusches Firma liegt im ländlichen Raum – und auf dem Weg unserer Wahlwanderung, die uns an diesem zweiten Tag von Schirgiswalde über Großpostwitz nach Obergurig führt.

Die Firma ist einer der größten Arbeitgeber der Region. Anderthalb Milliarden Tampons gehen hier jedes Jahr über das Band, erzählt Jürgen Preusche. „Würde man die alle aneinander legen, kämen wir damit zwei Mal um den Äquator“, erklärt der 62-Jährige. „Ontex – viele kennen den Namen nicht“, sagt er. Das hat einen einfachen Grund: Das belgische Unternehmen produziert Windeln für Kinder und Alte, Krankenhausunterlagen, und – wie hier in Großpostwitz – Damenhygieneprodukte. Und zwar jene, die dann zum Beispiel als



Am zweiten Tag der SZ-Wahlwanderung waren die Reporterinnen Theresa Hellwig und Marleen Hollenbach (l.) zwischen Schirgiswalde und Obergurig unterwegs. In Großpostwitz sprachen sie mit dem Geschäftsführer der Firma Ontex, Jürgen Preusche. Foto: SZ/Uwe Soeder



Eigenmarke in den Supermarktregalen landen. Der Markt für Bio-Tampons boomt, da gibt es viel Potenzial. Das Unternehmen wächst und wächst. Es gibt neue Maschinen, jedes Jahr werden neue Hallen gebaut, auch in Großpostwitz. Aber das könnte sich bald ändern, erzählt uns Jürgen Preusche, als er auf dem Spreeradweg an dem 50 Hektar großen Gelände entlang läuft. Am Firmeneingang hat er ein Schild montieren lassen. „Mitarbeiter und Azubis gesucht“, steht darauf. Etwa 30 weitere Leute, so erzählt Preusche, würden am Standort benötigt. „Uns fehlt eine ganze Generation in der Region“, sagt er und meint die Leute, die nach der Wende den Jobs hinterhergezogen sind – in den Westen Deutschlands. Aus Tschechien und Polen werden mittlerweile die Arbeiter hergeholt, aber es reicht nicht. „Wir diskutieren viel über künftige Investitionen, dabei spielen auch die fehlenden Mitarbeiter eine Rolle“, erzählt er uns. Das geht so weit, dass die Entwicklung an diesem Standort gehemmt wird.

„Die Politiker könnten eine bessere Image-Pflege für die Region betreiben“, erklärt er. „Unsere Region ist nicht so schlecht, wie wir oft gemacht werden.“ Dass es hier bezahlbares Bauland gibt, ist ein Punkt, mit dem man Leute ködern könnte, schlägt er vor. Lebenswert muss die Region sein, damit jemand herkommen möchte. Das bedeutet: Der Breitband-Ausbau muss nun endlich vorangehen.

464 Mitarbeiter gibt es hier am Standort, so viel wie in dem vorherigen Unternehmen vor der Wende. Zu DDR-Zeiten war die Firma eines von vielen Textilunternehmen in der Oberlausitz, klein im Vergleich zu den großen Betrieben in Kirschau und Löbau. Heute ist Ontex einer der größten in den östlichen Bundesländern. „Wir sind stolz darauf“, sagt Preusche zum Abschied, „aber es ist auch schade zugleich“.

Wir stecken die Notizbücher zurück in die Tasche, laufen noch einmal in den Großpostwitzer Ortskern zurück – denn

dort wartet der neu gewählte Bürgermeister mit Kaffee auf uns. Markus Michauk (OLG) kennt den Ort, wie seine Westentasche – seit jeher lebt er in der Gemeinde, erzählt er uns. Über 25 Jahre war er Hauptamtsleiter der Gemeinde. Verschiedene Meinungen gab es im Ort schon immer, doch so aufgewühlt wie jetzt sei die Stimmung noch nie gewesen, sagt er. Michauk sieht sich als Verwalter, als einer, der in hitzigen Zeiten einen kühlen Kopf bewahrt. Die Leute seien politischer geworden. Das sieht er zum Beispiel an den hohen Anfragen nach Briefwahl-Unterlagen. Umso wichtiger ist es ihm, dass sich nach der Wahl schnell eine neue Regierung bildet. „Wir brauchen das Signal an die Bürger: Sie haben ihr Kreuz gesetzt, jetzt wird das umgesetzt“, erklärt der 46-Jährige.

Der Bürgermeister muss zum nächsten Termin. Und auch wir haben noch etliche

Kilometer vor uns. Beim Wandern fällt uns auf: Wir werden erkannt. Ein älterer Mann winkt uns freundlich, als er an uns vorbeigeht. Eine Frau lässt die Beifahrerscheibe ihres Autos herunter, nur, um kurz „Hallo“ zu sagen. Wir haben schon fast unser Nachtquartier erreicht, als ein Radfahrer auf uns aufmerksam wird. Der Mann redet nicht lange um den heißen Brei herum. „Ich bin ein Protestwähler“, sagt er. Erst habe er links gewählt, seit 2014 dann die AfD. Egal, ob nun gerade der Gemeinderat, der Bundestag oder der Landtag gewählt werden sollte, diese Partei bekam immer sein Kreuz. Ob er denn will, dass die AfD an die Macht kommt, fragen wir ihn und erhalten eine überraschende Antwort. „Das auf keinen Fall“, sagt der 62-Jährige und klingt dabei fast ein wenig entrüstet. An unseren fragenden Blicken erkennt er wohl, dass er uns diesen Widerspruch erklären muss. Er

überlegt kurz, dann sagt er: „Mir geht es darum, denen einen Denkkettel zu verpassen.“ Einen Denkkettel dafür, dass die Konservative Angela Merkel noch an ihrer Spitze dulden oder dafür, dass sie nicht längst auf Friedrich Merz setzen. Und für die Sache mit Ursula von der Leyen und dem EU-Posten. Ihm selbst gehe es zwar gut, doch mit den Entscheidungen in Berlin könne er sich nicht mehr identifizieren.

Zum Schluss fällt ihm dann noch ein, was sich in der Region verbessern müsste. Erst neulich hat seine Hausärztin ihre Praxis geschlossen. Nur über Beziehungen fand er einen neuen Mediziner. Das könne doch nicht normal sein. Der Mann mit dem Rad könnte noch eine ganze Weile weiterreden. Doch wir haben keine Zeit mehr. Noch ist unser Ziel – der Oberguriger Ortsteil Singwitz – nicht erreicht. Und morgen früh geht es schon weiter.

Die SZ-Wahlwanderung, Etappe 2: Von Schirgiswalde nach Obergurig



- **Drei Wochen vor der Landtagswahl** geht die Sächsische Zeitung auf Wahlwanderung: Von Montag bis Freitag sind unsere beiden Reporterinnen Marleen Hollenbach und Theresa Hellwig zu Fuß im Landkreis Bautzen unterwegs.
 - **Ihre Route führt sie** von Sohland an der tschechischen Grenze bis nach Nebelschütz im Sorbenland.
 - **Im Gepäck haben sie** Regenjacke, Kamera und jede Menge Fragen: Wir wollen wissen, was die Menschen im Landkreis bewegt, welche Wünsche und Erwartungen sie an die Politik haben.
 - **Jeden Tag berichten unsere Reporterinnen** für die Zeitung, auf Facebook und Instagram von ihrer Tour.
- web www.facebook.com/bautzensz
web www.instagram.com/szbautzen

Bombenalarm am Bautzener Bahnhof

An Gleis eins wurde am Dienstag ein verdächtiges Paket gefunden. Spezialisten gaben rasch Entwarnung. Reisende hatten dennoch Probleme.

Bautzen. Nichts ging mehr am Bautzener Bahnhof. Hier wurde am Dienstagmittag ein verdächtiges Paket gefunden. Daraufhin wurde der Zugverkehr unterbrochen. Wie sich wenig später herausstellte, handelte es sich um ein verschnürtes Päckchen mit den Maßen 80 x 40 x 20. Bombenentschärfer sondierten die Lage vor Ort und gaben etwa eine Stunde später Entwarnung: In dem Paket befand sich demnach ein älterer Ghettooblaster. Eine Gefahr ging von dem Gerät nicht aus. Nach Angaben der Bundespolizei kann der Eigentümer aufgrund eines Namensaufklebers nun ermittelt werden. Ob er die Kosten für den Polizeieinsatz tragen muss, werde geprüft.

Daraufhin konnten auch die Züge der Länderbahn wieder rollen – allerdings mit entsprechenden Verzögerungen im Fahrplan. Für die Zeit der Sperrung war kurzfristig ein Schienenersatzverkehr organisiert worden, für den aber zunächst nur ein einziger Bus zur Verfügung stand.

Die Bauarbeiten am Bahnhof waren durch die polizeilichen Maßnahmen nicht beeinträchtigt worden. (SZ)

POLIZEI-BERICHT

Ohne Licht unterwegs: Radler schwer verletzt

Bischofswerda. Ein schwerer Unfall hat sich Montagabend in Geißmannsdorf ereignet. Ein 39-jähriger Radfahrer ist nach ersten Erkenntnissen unvermittelt auf die Hauptstraße durch den Ort gefahren. Dort wurde er von einem Pkw angefahren. Offenbar hatte der 32-Jährige den Radler nicht sofort erkannt, denn das Rad hatte weder Reflektoren noch funktionierende Beleuchtung. Die Straßenbeleuchtung war zur Unfallzeit ausgeschaltet. Sanitäter brachten den Schwerverletzten ins Krankenhaus.

Altes Nummernschild führt zu gestohlenem Moped

Königswartha. Einen Fahndungstreffer landete Montagmittag eine Polizeistreife in Königswartha. Auf einem Parkplatz am Kastanienring wurden die Beamten auf ein ungesichert abgestelltes Moped, an dem ein Versicherungskennzeichen von 2017 angebracht war, aufmerksam. Eine Überprüfung der Fahrzeugnummer ergab, dass das Moped vergangenes Jahr in Weißwasser gestohlen worden ist. Es wurde beschlagnahmt. Nach einer Überprüfung wird es dem Eigentümer zurückgegeben.

Unter Drogen auf der Autobahn

Bautzen. Positiv auf Aufputschmittel getestet worden ist in der Nacht zu Dienstag der Fahrer eines VW Passat. Der 37-jährige Pole war auf der Autobahn unterwegs und wurde an der Abfahrt Bautzen-West gestoppt. Das Verhalten des Fahrers ließ den Verdacht auf einen Drogenkonsum aufkommen, was der Test bestätigte. Der Mann musste die Fahrt unterbrechen, eine Blutentnahme folgte und ein Ordnungswidrigkeitenverfahren wurde eingeleitet.

Schlagabtausch um Geld und Mandate

Bautzens neuer Kreistag hat seine Arbeit aufgenommen. Die erste Sitzung geriet zum Zwiegespräch zwischen dem Landrat und der AfD-Fraktion.

VON TILO BERGER

Bautzen. Vor einem halben Jahr wäre die Vorlage DS 3/0003/19 vom alten Kreistag wahrscheinlich ohne lange Diskussion beschlossen worden. Für die erste Sitzung des neuen Kreistags am Montagabend hatte Landrat Michael Harig (CDU) die Vorlage eingereicht, es ging um einen Zuschuss von reichlich 24.000 Euro für das Kunststoff-Bildungszentrum Polysax in Bautzen. Polysax bildet junge Leute aus und Facharbeiter weiter, sie kommen aus dem ganzen Kreisgebiet und darüber hinaus. 55 Prozent an der GmbH trägt der Landkreis, 45 Prozent beteiligte Unternehmen.

55 Prozent Kreisanteil? Deutlich zu viel für Henry Nitzsche, den Fraktionsvorsitz-



Im großen Saal des Landratsamtes Bautzen konstituierte sich am Montagabend der im Mai neu gewählte Kreistag. Foto: SZ/Uwe Soeder

zenden der AfD. Er regte an, der Kreis solle aus Polysax aussteigen und das Bildungszentrum „auf eigene Füße entlassen“. Schließlich gebe es in der Kunststoffbranche genug solvente Unternehmen. „Hier liegt der Hase im Pfeffer“, pflichtete ihm AfD-Kollegin Heike Lotze bei.

Zum ersten Mal während der Auftakt-sitzung des neuen Bautzener Kreistags wurde Michael Harig emotional. Zuvor hatte er alle Kreisräte per Eid und Handschlag auf das Wohl des Landkreises eingeschworen und ihnen dargelegt, wo überall Verantwortung und Geld des Kreises drin

steckt. „58 der 98 Abgeordneten sind neu, da ist zuvor einiges zu erklären“, hatte Harig vor Sitzungsbeginn gesagt. Zweieinhalb Stunden später hob er zum ersten Mal die Stimme. „Da liegt gar kein Hase im Pfeffer, das ist Wirtschaftsförderung“, verteidigte er das Engagement des Landkreises bei Polysax. „Wir können natürlich auch passiv sein.“ Ralph Büchner (Linke) und Roland Fleischer (SPD) schlugen sich vehement auf die Seite des Landrats, worauf die Pulsnitzer Rechtsanwältin Heike Lotze einlenkte: „Wir wollen doch Polysax nicht plattmachen. Wir wollen aber mehr darüber wissen und nicht nur Beschlüsse durchwinken.“ Ein richtiger Einwurf, fand Landrat Harig. Und regte an, dass Ausschüsse des Kreistages nicht immer nur im Landratsamt tagen sollten, sondern auch mal dort, wo Geld vom Landkreis drin steckt.

Wer in welchem Ausschuss sitzt, entscheidet sich auf der nächsten Kreistagssitzung am 30. September. Der Kreis-ausschuss wird 26 Mitglieder haben, die drei anderen Ausschüsse für Technisches, Kultur und Bildung sowie Soziales jeweils 22.

Jeder Abgeordnete, so wünscht es sich Harig, sollte in mindestens einem Ausschuss mitwirken können. Welche Fraktion wie viele Ausschusssitze bekommt, richtet sich nach ihrer Stärke im Kreistag. Der Landrat sieht darin eine Gefahr: „Da kann es nämlich passieren, dass kleine Fraktionen wie FDP oder Grüne leer ausgehen.“ Deshalb appellierte er an die beiden großen Fraktionen AfD und CDU mit jeweils 29 Abgeordneten, auf zwei Ausschusssitze zugunsten der Kleinen zu verzichten. Doch da wird die AfD nicht mitspielen, stellte Henry Nitzsche nach einer Fünf-Minuten-Beratung seiner Fraktion klar.

Unterm Strich konnte sich Harig mit dem Zuschuss für Polysax durchsetzen, mit dem vorgeschlagenen Mandatsverzicht der beiden großen Fraktionen in den Ausschüssen aber nicht. Aber neben diversen Diskussionen zwischen Harig und AfD-Abgeordneten gab es am Montagabend auch einstimmige Beschlüsse. So bewilligte der Kreistag fast 1,2 Millionen Euro für die weitere Umgestaltung der Energiefabrik im Hoyerswerdaer Ortsteil Knappenrode.